Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).

Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 12. Leipzig, 19. März 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Aushalten. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Kreuz und Krieg. Von Niebergall. — Der einzelne und die Gemeinschaft. Von Dr. Curt Kesseler. — Der Kelch des Lebens zum Tode. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Völker Europas, wahrt euere heiligsten Güter. Von Dr. Ostwald. — Frauenecke: Die öffentliche Volksversicherung im Dienste der Jugendhilfe. Von Helene Grube. — Licht ins Leid. Gedicht. Von Georg Flemmig. — Wochenschau. — Bücherschau. — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Zahlreiche Vikariate in Oesterreich sind unbesetzt. Meldungen junger Theologen sind dringend erwünscht.

Kriebitzsch S.-A. Kirchenrat D. Eckardt.

Bücherschau.

Zur Konfirmation.

Das Heilandleben in deutscher Bilderkunst. Herausgegeben vom Kunstwart. 1. Des Heilands Verkündigung und Geburt (M. 1.50). 2. Jesu Kindheit und Maria (M. 2.25). 3. Der lehrende und heilende Christus (M. 2.—.) 4. Der Leidensweg Christi (M. 2.—.) 5. Tod und Verklärung Christi (M. 2.25). München, Kunstwartverlag G. D. W. Callwey.

Ein kühnes Unternehmen mitten im Kriege! Während wir Deutschen, von unsern Feinden als Barbaren gescholten, bereit sein müssen, den letzten Mann und den letzten Groschen für unsere Daseinsmöglichkeit einzusetzen, wagt es der Kunstwart-Verlag, die ersten fünf Hefte eines groß angelegten Werkes, einer „Deutschen Hausbilderei des Kunstwartes" erscheinen zu lassen. Und diese Tat ist eine nationale in mancherlei Hinsicht. Durch sie wird der Vorwurf der Barbarei in seiner Sinnlosigkeit erwiesen. Wären wir Barbaren, die für künstlerische Werte kein Verständnis hätten, so wäre die Herausgabe eines solchen Werks in gegenwärtiger Zeit eine unbegreifliche Torheit. Aber der Herausgeber Ferd. Avenarius kennt sein deutsches Volk und weiß, daß es gerade in der Zeit des Kriegslärms stille Sammlung liebt und Erhebung im Heiligsten sucht. Doch auch in anderer Weise widerlegt das Werk jene Bezichtigung unseres Volkes: ein Volk, daß solche Kunstwerke hervorgebracht hat, ist über Barbarei himmelhoch erhaben. England wie Frankreich haben nichts, garnichts von gleicher Bedeutung den Werken der deutschen religiösen Malerei an die Seite zu stellen. Aus diesen Bildern vom 16. Jahrhundert bis auf die neuste Zeit spricht eine Tiefe des Gemüts und eine Zartheit der Empfindung, die überhaupt kein anderes Volk aufweisen kann. Daß die Auswahl verständnisvoll getroffen ist, dafür bürgt schon der Name des Herausgebers. Nur wenige, wie die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten von K. Mediz, die eigentlich nur ein Landschaftsbild ist, oder Gebhardts Christus auf dem Meere, eine der schwächeren Leistungen des großen Meisters, möchte man missen. Jedem Heft ist eine von Avenarius verfaßte Einleitung beigefügt. Sie führt liebevoll in das Verständnis der Bilder ein. Die technische Wiedergabe der Bilder zeigt die größte Vollkommenheit des jetzt Erreichbaren. Die Hefte eignen sich vortrefflich zu Konfirmationsgeschenken. E.

D. Martin Hennig, Fromm und Deutsch. Ein Geleitwort zur Konfirmation im Jahre des großen Krieges. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 10 Pfg., 100 Stück 8 Mk.

Lic. E. Pfennigsdorf, Wehr und Waffen für junge Christen. 22.—26. Tausend. Dessau, Ev. Vereinshaus. 20 Pfg., 100 Stck. 15 Mk.

Beide vortrefflich zur Mitgabe für Konfirmanden geeignet. Von dem Pfennigsdorfschen Büchlein erschien auch eine Geschenkausgabe mit Goldschnitt zu 60 Pfg.

Zur gefl. Beachtung! Um sofortige Erneuerung des Bezugsrechtes für das zweite Vierteljahr 1915, damit in der Zustellung der Wartburg keine Unterbrechung eintrete, wird höfl. gebeten. Postbestellschein lag der vorigen Folge bei.
Verlag der Wartburg, Arwed Strauch in Leipzig.

Kgl. Bibliothek 20. III. 15.

Paul Blau, Ostertrost für alle, denen Kriegsnot Leid gebracht. Hamburg 26, Agentur des Rauhen Hauses. 25 Pfg., 10 Stck. 2 Mk. 25 Pfg.

D. M. Hennig, Gott ist treu! 32 Andachten für Soldaten-Mütter und -Frauen. Ebendort. 10 Pfg.

Besonders das Büchlein von Blau in seiner feinen und geschmackvollen Ausstattung mit den warmherzigen Trostesworten und Gedichten sei angelegentlich empfohlen.

Konfirmationsscheine. Leider kamen die beiden Kriegskonfirmationsscheine aus dem Verlag für Volkskunst (Rich. Keutel, Stuttgart) erst heute in meine Hände. So wird meine Empfehlung für viele zu spät kommen. Wer aber noch nicht mit Scheinen versehen ist, sei noch in letzter Stunde auf diese beiden Scheine hingewiesen, von denen der eine Artur Kampfs „Einsegnung der Freiwilligen", der andere H. Volkerts „Golgatha" in toniger Ausführung trägt. Die Umrahmung jedes Bildes ist geschmackvoll ausgeführt: auf einer Seite ein Krieger mit Schild und Schwert, auf der andern der Engel mit der Friedenspalme, unten der Lutherkopf mit dem Liedanfang: „Ein feste Burg". Preis 35 Pfg. 100 Stck. 28 Mk. Besonders Kampfs Einsegnung wirkt tief ergreifend. Für wen die Scheine jetzt zu spät kommen, merke sie sich vor für die Herbstkonfirmation. Mir.

Ueber den Krieg.

Volksschriften zum großen Krieg: 16. Friedensworte unseres Kaisers. 17./18. Glaubensworte unseres Kaisers. Je 11.—20. Tausend. 19. Die Größe der Zeit und das Geschlecht, das ihrer wert. 21./22. Deutsche Stimmen aus dem Elsaß. Berlin W. 35, Evangelischer Bund. Jede Nummer 10 Pfg.

Die ersten drei Volksschriften sind von uns bereits warm empfohlen. Auch diese neuen Auflagen werden viel Leser finden. Die Nummer 21/22, zusammengestellt von Otto Michaelis, darf auf ganz besonderes Interesse rechnen. In vier Abschnitten (1. Aus der Zeit vor dem deutsch-französischen Kriege, 2. Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges, 3. Unter deutscher Friedensherrschaft, 4. Aus der jetzigen Kriegszeit) werden deutsche Stimmen aus dem elsässischen Schrifttum laut, die uns die freudige Gewißheit geben: das Elsaß ist und bleibt unser! Mir.

Reliefkarte vom Oberelsaß von Belfort bis Mülhausen. Stuttgart, Franckhscher Verlag. 25 Pfg.

Zum Verständnis der Kämpfe im Oberelsaß ist diese bis ins Einzelnste vorzüglich ausgeführte Karte ein ausgezeichnetes Hilfsmittel.

Gottes Wort in eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch, herausgegeben von Wilhelm Meyer. 5. Lieferung. Marburg, N. G. Elwert. 1 Mk.

Aus dieser Lieferung sei besonders hervorgehoben, die Kinderpredigt über Matth. 5, 14—15 von Pastor prim. Bode und die Jugendpredigt von P. Conrad-Cassel: „Pfeile im heiligen Krieg."

Kriegspredigten und Ansprachen.

P. Nithack-Stahn, Kriegsandachten. 2. Folge. J. Frickes Verlag, Halle a. S.

Andachten aus Sonntagspredigten vom 14. November bis 27. Januar.

Die Religion im Krieg. Frankfurter Vorträge, 8. Reihe. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1 Mk. 60 Pfg.

Vier Vorträge Frankfurter Pastoren: 1. Glaube von P. Manz, 2. Buße von P. Veit, 3. Bekenntnis von D. Förster, 4. Opfer von D. Bornemann — alle, besonders aber der letzte tiefschürfend und doch volkstümlich.

Dr. P. Conrad, Kelch des Heils. Andachten für die Kriegszeit. Berlin W. 9., Martin Warneck. 40 Pfg.

44 Andachten, je eine Seite, wie alle Conradschen Andachten kurz und knapp, anfassend und trostreich. Rückhaltlos zu empfehlen. Mir.

Tennhardts Vater Unser, oder Wie der Herr jetzt über Sein Gebet denkt. Aus Tennhardts, Bürgers in Nürnberg, Schriften aus Gott. 3. Aufl. Berlin, F. Schloßers Verlag. 25 Pfg.

Vier Kriegspredigten am Totenfest, gehalten meist 1870/71, herausgegeben von Lic. Dr. Kramer. Leipzig, Krüger u. Co. 60 Pfg.

Je eine Predigt von Albert Bitzius, Karl Gerok, Fr. Lüger und Fr. Ahlfeld, letztere aus dem Jahre 1848.

Lic. Joh. Rump, Berliner Kriegsbetstunden. 3. Heft. Leipzig, Krüger u. Co. 1 Mk.

Für den geringen Preis eine reichhaltige Sammlung, die zum größten Teil Gutes enthält. Da nimmt man einiges weniger Gute gern mit in Kauf.

Lic. Joh. Rump, Kriegspredigten für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 2. u. 3. Lieferung. Ebendort.

Die hervorragendsten Prediger kommen in der Sammlung zu Worte: Jakobskötter, von der Goltz, D. Arenfeld, D. Blau u. v. a. So wird auch dies Sammelwerk zu einem Gedenkwerk der evangelischen Predigt im Weltkrieg.

D. L. Ihmels, Der Katechismus als Lebensbuch — auch für die Kriegszeit. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 10 Pfg.

Soeben ausgegeben:

Vater, du führe mich!

Ein Konfirmandenbuch fürs Leben.

Mit Bildern von Rudolf Schäfer.

2. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 3.—.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Das ist der Titel eines schönen Festgeschenkes für Konfirmanden, das soeben neu erschienen ist, herausgegeben vom Lutherverein zum Besten der Lutherspende. Für den nicht hohen Preis von 3 Mark wird hier ein Werk dargeboten, das seinem schönen, vornehm-schlichten Aeußern, wie vor allem seinem in allen Teilen hochinteressanten Inhalt nach eine erste Stelle unter ähnlichen Werken wird beanspruchen dürfen. Die Bearbeiter, Mitglieder des Presseausschusses des Luthervereins in Dresden in Gemeinschaft mit Herrn P. Dr. Heber und Herrn Schuldirektor Ulrich sind bestrebt gewesen, aus den besten Schriftstellern besonders der neueren Zeit auszusuchen, was für Konfirmanden am Tage ihrer Einsegnung und in ihrem Lebensalter überhaupt anziehend und segensvoll sein kann. Doch das Buch wird auch geeignet sein, in späteren Jahren immer wieder gelesen zu werden; ein Buch fürs Leben möchte es sein. Es bietet religiöse Betrachtungen, Erzählungen, Dichtungen, Lebensbeschreibungen, Schilderungen von den Arbeitsfeldern des Reiches Gottes (innere und äußere Mission, Gustav Adolf-Verein, Evangelischer Bund, Lutherverein) usw. Besonders anziehend werden die Bilder wirken, die von einem der bedeutensten evangelischen Maler unserer Tage stammen.

Die Verlagshandlung sendet auf Verlangen überallhin Probe-Exemplare mit Bestellisten.

Daß der Katechismus nicht nur ein Schulbuch, auch nicht bloß ein Bekenntnisbuch, sondern ein Lebensbuch ist, aus dem man zu aller Zeit Kraft und Stärkung schöpfen kann, wird von dem Verfasser in lebendigen Ausführungen erwiesen. Mir.

Vom Kampf um die Weltanschauung.

Friedrich Lienhard, Ahasver am Rhein. Trauerspiel aus der Gegenwart. Stuttgart 1914. Greiner u. Pfeiffer. 1 Mk. 50 Pfg., geb. 2 Mk. 50 Pfg.

Ein gedankentiefes Trauerspiel, aber kein Gedankenspiel, sondern blutwarmes Leben. Sie sind alle zum Greifen lebendig, der monistische Professor Dr. Hasse, der seinem Fanatismus das Lebensglück der frommen Gattin geopfert hat und ihm auch den einzigen Sohn opfern möchte, der wahrheitsfreudige und wirklichkeitsoffene Sohn Artur und seine holde Gemahlin Hildegard, der unheimliche, kalt berechnende Assistent Dr. Laban. Die großen Weltanschauungs- und Daseinsfragen der Gegenwart stehen im Hintergrunde, auf der Bühne aber ringen ihre Vertreter um ihr eigenstes Menschentum mit einander. Erschütternd wird der Zusammenbruch des materialistischen Dogmatismus geschildert. Das visionäre Zwischenspiel in Jerusalem ist von großer Schönheit. Hoffentlich bleibt die Dichtung nicht nur Buchdrama, sondern findet ihren Weg auf die Bühnen. Hermas.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, sowie von Technikern und Werkmeistern. Obgleich sofort nach Beginn des Krieges eine große Zahl Lehrer und Studierende freiwillig oder gerufen zu den Fahnen eilten, so daß auch hier die Besucherzahl zurückging, wird dennoch während des Krieges der Unterricht in allen Abteilungen weitergeführt. Das Sommer-Semester beginnt am 13. April 1915, und es finden die Aufnahmen für den am 22. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben.

Schützengräben wurden in früheren Feldzügen nicht in so ausgedehntem Maße angewendet wie heutigen Tages. Der Soldat gräbt sich in den Schützengräben ein und muß sich in diesen so bequem als möglich einrichten; selbst das Klavier ist in solchen Gräben manchmal zu finden. Viele von uns kaum beachtete Gegenstände, weil wir sie uns sehr leicht beschaffen können, fehlen unseren braven Truppen. Eine kleine Milly-Kerze, um bei ihrem Scheine seinen Angehörigen schreiben zu können, wird von jedem dankbar als Liebesgabe angenommen werden, und ebenso wird durch die Zusendung einer Tube der bekannten Zahn-Crême Kalodont unseren Soldaten die Möglichkeit gegeben, sich vor Krankheiten durch eine gute Mundhygiene zu schützen.

Die Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland in Elberfeld, Kolk 15 legt dieser Nummer eine Kartonbeilage mit angehängter Bestellkarte bei, auf die wir unsere Leser hinweisen.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch in Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix in Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. **Eckardt in Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer G. **Mix in Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5037. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 12. Leipzig, 19. März 1915. 14. Jahrgang.

Aushalten.

Der Eiswind schneidet bis ins Mark.
Du Wacht in den Sümpfen, bleibe stark!
Es geht um mehr, als was Leben heißt,
Es geht um den ringenden Menschheitsgeist!
Auf diesen Feldschrei bist du gestellt!
Wenn du nicht wankst, wankt nicht die Welt!
Es geht nicht blos um glitzernde Ehr',
Es geht um alles und noch um mehr! —
Sie müssen müden und bröckeln entzwei,
Zeit würgt an ihnen wie fliegend Blei.
Haltet aus, und gings über Menschenmacht,
In Schlamm und Eiswind durch Tag und Nacht!

Gustav Schüler.

Kreuz und Krieg.

Wir sind mit unsern Gedanken in Widerstreit: sie sollten in diesen Wochen das Kreuz Jesu suchen, aber sie suchen immer den Krieg. Wir sehen zu, ob sich nicht Kreuz und Krieg in Verbindung bringen lassen, sodaß wir das Kreuz finden, wenn wir den Krieg suchen. Vielleicht wirft auch der Krieg auf das Kreuz und das Kreuz auf den Krieg ein neues Licht des Verständnisses, sodaß unsre Gedanken über beide einheitlicher und klarer werden.

Das Kreuz unsres Herrn Jesus können wir als einen Krieg auffassen. Zwar hat Jesus bei seinen Lebzeiten kaum ein Wort gesagt, das für oder wider den Krieg ins Feld geführt werden könnte. Aber ein wichtiger Teil von all seinem Wirken und Leben ist Kampf gewesen. War es auch kein Kampf mit der Gewalt der Waffen, so war es doch Kampf, ein Kampf, der mit scharfen Worten auf beiden Seiten, mit dem Ziel der Überwindung des Gegners geführt wurde. Wer war sein Gegner? Wir kennen die große Kampfreihe, mit der er zu streiten hatte: Pharisäer, Schriftgelehrte, das Volk. Was bedeutet diese Reihe von Gegnern? Sie vertreten eine falsche Art von Frömmigkeit, wie sie von jeher in Israel und in aller Welt geherrscht hat. Man dient Gott, indem man eine Anzahl von Geboten erfüllt, denn Religion ist Gesetz. Unter diesen Geboten sind die wichtigsten die, welche den Gottesdienst und das äußere Leben der Gläubigen regeln wollen, die sich also auf Opfer, Gottesdienst, Fasten und Reinheit des äußern Lebens erstrecken. Wenn man diese Regeln beobachtet, dann muß Gott die Wünsche erfüllen, die man ihm entgegen bringt; vor allem muß er dann das Volk und das Land politisch in die Höhe bringen. Dazu muß er äußeres Gedeihen geben, denn darin liegt das Heil der Menschen. — Dieser ganzen Stellung zu Gott trat Jesus entgegen: man dient Gott, wenn man sich ihm hingiebt mit dem ganzen Herzen und wenn man für seinen Nächsten Sinn hat. Gott ist unser Vater, der uns unsre Schuld vergiebt, wenn wir reuig zu ihm zurückkehren. Er will in unsern Herzen sein Reich aufrichten, das bald zur Vollendung kommen soll. Jesus ist sein Sohn, den er als Werkzeug gebraucht, um dieses Reich zu errichten und um alles Üble und Böse in der Welt auszurotten.

Das waren die Gegner. Jesus kämpfte in diesem Krieg mit der ganzen Tapferkeit und Kraft seines Wesens; nicht mild, sondern scharf, aber gerecht und wahrhaftig. Seine Gegner dagegen boten alle Mittel der List und Gewalt auf, die ihnen zur Verfügung standen. Aus persönlicher Eifersucht und Eitelkeit heraus oder enttäuscht in ihren Erwartungen, brachten sie ihn mit Hinterlist, Verrat, Verleumdung und offenbarem Unrecht zu Fall. Das Kreuz steht am Ende einer langen Kampfeszeit zwischen den Parteien, aber dieser Kampf konnte nicht anders enden als am Kreuz. — Hinter dieser ersten Front erhebt sich auf beiden Seiten eine zweite: es ist gleichsam der alte Krieg zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und Teufel, zwischen Licht und Finsternis, der hier ausgefochten wird. In Jesus kämpft alles, was je in der Welt aus dem Licht stammte und zum Leben empordrängte, gegen die Mächte der Finsternis und des Todes. So erweitert sich die Tragödie von Golgatha zu einer Tragödie der ganzen Welt: es handelt sich darum, alte Gegensätze in der Menschheit auszutragen und entscheidende Taten für die Zukunft der Menschheit zu vollbringen.

Wir wissen, wie der Kampf ausgegangen ist: Jesus unterlag äußerlich, aber sein Geist blieb zuletzt der Sieger. Die Schlange stach ihn in die Ferse, aber ihr wurde der Kopf zertreten. Wie sich in Jesu Person und Geschick überhaupt alle Maßstäbe vertauschten, so wurde Niederlage zum Sieg und Sieg zur Niederlage. Nach dem Scheinsieg seiner Gegner hat er wirklich und dauernd den Sieg davon getragen; jene sind für alle Zeiten gerichtet, und Er ist für alle Zeiten verherrlicht.

Neutral bleiben kann angesichts dieses Kampfes kein Mensch. Unsre Neigung fliegt Jesu zu. Wie er sich gerade am Kreuz die Herzen der Menschen erobert hat, so gewinnt er von Jahr zu Jahr mehr an unserm innersten Verständnis und unsrer tiefsten Zuneigung. Damit

aber muß sich auch die Hauptsache verbinden: wir müssen immer entschlossener und wahrhaftiger von der Art der Frömmigkeit, die ihm den Tod brachte, der gesetzlichen und äußerlichen, zu der seinigen herüberkommen, die tief und innerlich, demütig und vertrauensvoll ist. Dann ist sein Sieg unser Sieg.

Das Kreuz wirft aber auch ein Licht auf den Krieg. Der Krieg ist ein Kreuz; denn er bedeutet Leid. Hatten wir früher nur eine ganz blasse Ahnung von dem Elend, das der Krieg mit sich führt, wie viele Bilder können wir nun mit dem Worte Kriegsleid verbinden! Verwundete und Kranke, Trauernde und Notleidende, unausfüllbare Lücken und unersetzliche Verluste: wir wissen jetzt, was für ein ungeheures Weh der Krieg für ganze Völker bedeutet. Niemand hätte gedacht, daß eine solche Überfülle von Leid überhaupt möglich, geschweige denn zu ertragen wäre. So lange wir leben, werden wir unter diesem Kreuze zu tragen haben oder Menschen um uns sehen, die den Zusammenbruch ihres ganzen Glückes von diesem Krieg an datieren.

Aber der Krieg ist noch in andrer Weise ein Kreuz. Ist das Kreuz das Wahrzeichen des Opfers, das Einer dargebracht hat, um für die Menschheit eine schwere Last auf sich zu nehmen und sie dadurch von ihr zu befreien, so ist auch der Krieg voll von solchem Opfer. All die vielen, die schon gestorben sind und noch sterben werden, sie erleiden den Tod für uns, für das deutsche Volk, für ihr Volk. Auf ihnen liegt die Last, daß wir von ihr befreit und eines reichern Glückes teilhaftig würden. All die Sünde und Schuld, aus der dieser Krieg hervorgegangen ist, Sünde auch in unserm Volk, Schuld auch bei uns selbst, sie legt sich auf sie, und sie müssen sie büßen und Not und Tod auf sich nehmen, damit unserm Vaterland Rettung werde und ein neues Leben erblühe. So geschieht es kraft des Gesetzes der Gemeinschaft und der Stellvertretung, das die ganze Welt durchwaltet: die Einen tragen die Last der Andern und diese genießen das Heil, das jene durch ihre Mühe und ihr Opfer erarbeitet haben. So fällt auf den Krieg zuletzt ein versöhnendes Licht vom Kreuze Jesu her; Sünde und Schuld, auch Not und Tod, verschwinden vor unserm Blick, und wir schauen die Hand Gottes, der nun einmal nach dem Gesetz des Opfers seine Menschheit weiter bringt. Scheinbar hart ist diese Hand und schwer die Last, die das Opfer auferlegt; aber immer birgt ein solches Opfer eine Fülle des Segens für die, in deren Dienst es gebracht worden ist.

Niebergall.

Der einzelne und die Gemeinschaft.

Der große Krieg, der so manches „Moderne“ weggefegt und damit von der Oberfläche weg in die Tiefe geführt hat, zeigt, wie sehr der einzelne auf die Gemeinschaft angewiesen ist, und wie sehr doch andrerseits wieder die Gemeinschaft nur aus den einzelnen sich erbaut. Was würde aus dem einzelnen Deutschen, er mag noch so stolz auf seine Persönlichkeit sein, wenn er nicht ein Glied der Nation wäre, die als geschlossene, undurchbrochene und undurchbrechbare Ganzheit gegen den Ansturm ihrer Feinde steht. Was aber würde aus der Nation, auch der stolzesten und selbstbewußtesten, wären sich ihre Glieder nicht ihres Adels und ihrer Persönlichkeit bewußt. Weil jeder deutsche Mann er selber ist, eine in ihrer Art eigenartige und starke Persönlichkeit, darum ist das deutsche Heer eine unüberwindliche Einheit. So lehrt uns der Krieg gar manches zu dem Problem: der einzelne und die Gemeinschaft. Daß hier ein wirkliches Problem vorliegt, gilt es zuerst herauszustellen, dann wird eine Lösung zu versuchen sein, und es sollen weiter von da aus Richtlinien für Sittlichkeit und Religion, Erziehung und Volkstum gezogen werden.

Zu den Gegensätzen, unter denen unser deutsches Volk vor dem Kriege gelitten hat, gehörte auch der von Sozialisten und Individualisten. Jene betonten einseitig das Gemeinschaftsleben und forderten ein völliges Aufgehen, man könnte sagen Zerfließen des einzelnen in der Gesamtheit. Es liegt in solchen Gedanken eine eigenartige Größe, wie sie überall da vorhanden ist, wo vom einzelnen Resignation, Verzicht auf sein Ich, Zurückstellung seiner persönlichen Gedanken und Wünsche gefordert wird. Die Arbeit im Dienst für die andern ist die Parole des Sozialismus, und unter ihrer Herrschaft hat sich eine Sozialkultur mit charakteristischer Eigentümlichkeit herausgebildet. Unablässige Arbeit für das Gedeihen und die Wohlfahrt der Gesellschaft, für das größtmöglichste Glück recht vieler Menschen ist die Aufgabe des einzelnen. Viel ist hier geleistet worden durch den Zusammenschluß der vielen, viel ist getan für die Befreiung von Druck und Not, für die Hebung des materiellen Wohlseins, für die Bekämpfung von Sünde und Gemeinheit, für eine Erhöhung des menschlichen Lebens. Eucken hat kurz und treffend gegen diese Sozialkultur eingewandt: „Wohlfahrt, ein sorgenfreies und genußreiches Leben, genügt noch keineswegs, um den Menschen glücklich zu machen.“ Ja, selbst diese Erhebung zu äußerem Glück ist nur eine vorübergehende Leistung der modernen Sozialkultur. Die Arbeit, die früher durchaus individualistisch gestaltet war, d. h. die jedem einzelnen Individuum besonders zugeteilt war, ist immer mehr ins Riesengroße gewachsen, sie hat sich zu unheimlichen Gesamtleistungen im modernen Fabrikgetriebe zusammengeballt. Die einzelnen Menschen sind nur kleine Rädchen in diesem Gesamtmechanismus. Je mehr aber das Ganze herangewachsen ist und eine beherrschende Stellung eingenommen hat, desto mehr ist der einzelne herabgesunken: Ein bloßer Ring in einer großen Kette. Da mußte die brennende Frage erwachen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Gott sei Dank, unsere Seele hat noch keinen Schaden genommen. Der große Krieg hat offenbar gemacht, wieviel Innerlichkeit noch im deutschen Volke lebendig ist.

Allerdings kann die einseitige Betonung der Innerlichkeit auch zur Gefahr werden: Mit ernster Besorgnis sah man vor dem Kriege eine leere Individualkultur ins Riesenhafte wachsen. Der alte Satz: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ war wieder zu neuer Kraft gelangt. Die individuelle Art und das individuelle Befinden wurden in den Vordergrund gerückt, alles kam auf die Laune und die Stimmungen des einzelnen Menschen an. Das mochte auf den ersten Blick als Befreiung erscheinen und schien oberflächlichen Naturen eine Förderung des Daseins, eine Erhebung des Lebens zu Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit. Eucken — der der Individualkultur grundsätzlich ablehnend gegenüber-

steht — erkennt trotzdem an: „Indem alle einzelnen Gebiete zu Mitteln für die Entfaltung und Darstellung der Individuen werden, ergibt sich viel Freiheit und Frische, ein unübersehbarer Reichtum der Bildung, entsteht ein leichtes, freischwebendes, freudiges, allem Zwang, aller Schablone enthobenes Leben und strömt unablässig in alle Verzweigung des Daseins." Ja, es schien sich durch die Individualkultur eine künstlerische, eine ästhetische Lebensführung herauszubilden, von der man sich Großes versprach. Die Sorge des morgenden Tages wurde vergessen im seligen Genuß des Augenblicks, dem das Individuum sich hingab. „Trinke, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt," das schien die beste Lösung für das Leben, das verhüllte die Notwendigkeit der Stunde, wo alles Individuelle zerrinnt, wo die Ewigkeit den Menschen fragt, ob er Ewiges gewirkt und im Ewigen gelebt. Dann aber — spätestens dann — muß offenbar werden, wie nichtig und wie leer trotz alles schimmernden Glanzes das Leben ist, in dem nur das Individuum sich auslebt. Aller Augenblicksgenuß, alles Nacheinander von Freude und Glück geben dem Menschen keinen wahren Lebensinhalt, wenn er nicht im Dienste einer heiligen Welt, die in der Menschheit ihm große Aufgaben stellt, sein Ich zu verzehren, zu opfern bereit ist. Da kam der Krieg und mit ihm die eherne, laute Predigt von der Aufgabe des Ich im Opfer für eine große Sache. Das war das Ende der reinen Individualkultur.

Die Sozialkultur ist ungenügend, und die Individualkultur befriedigt nicht. Und doch können wir von der Gemeinschaft nicht lassen, doch gilt es die Seele zu retten. So suchen wir den Ort, den Standpunkt, von dem aus wir eine Verbindung von Individuum und Gemeinschaft gewinnen können. Dieser Standpunkt ist die Wirklichkeit Gottes, dem das Individuum sich hingeben, von dem die Gemeinschaft sich durchdringen lassen soll. Es geht nicht ohne Gott. Wir müssen hindurch zu ihm, sei es im stillen Wachstum tiefster Innerlichkeit, sei es im gewaltigen Ringen mit der dämonischen Macht des Zweifels. Aber wir müssen durch zu ihm. Es gilt noch immer das alte Wort des Kirchenvaters: „Du hast uns zu Dir, o Gott, geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es in Dir ruht." Das hat Fichte erlebt. Die Entwicklung in seiner Philosophie ist die Entwicklung zu Gott hin. Erst in der Kraft der Gottesgewißheit, der großen Ueberzeugung, daß alles Leben zu Gott strebt, konnte er nationaler Prophet werden. Er wußte sich „als ein ewiges Glied in der Kette der Offenbarung göttlichen Lebens" und erkannte jeden als eben solches Glied. „Diese Religion des Einwohnens unseres Lebens in Gott soll auch in der neueren Zeit herrschen und in derselben sorgfältig gebildet werden." Was von dieser Mahnung Fichtes vergessen war, das war mit einem Schlag wieder lebendig, als der Krieg ausbrach. Da wurde Gottes Wirklichkeit offenbar, riesengroß: Richtend und doch zu sich erhebend. — Was aber bedeutet das für unsere Frage nach dem Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft und wieder dieser zum einzelnen. Nun, ich meine, dies. Abfallen muß vom Individuum und von der Gemeinschaft das, was widergöttlich ist. Das bedeutet für das Individuum das Abfallen der Launenhaftigkeit und der Stimmungsschwebe. Das Individuum soll groß werden in der Kraft Gottes, der es heiligt. Das bedeutet: Verzicht auf die Selbstsucht und dienstwillige Opferfreudigkeit. Wo wurde das deutlicher als im Kriege? Für die Gemeinschaft aber fordert die Wirklichkeit Gottes die Bannung der Seelenlosigkeit, die Abstoßung des Mechanismus. Echte Gemeinschaft ist nicht die Addition seelenloser Individuen, sondern das Zusammenwirken gottbegeisterter, von großen Ideen und Zielen erfüllter Persönlichkeiten. Man vergleiche die russischen Scharen und unser tapferes deutsches Heer. Dort ist äußere Addition, hier die durch Begeisterung festgeschmiedete Gemeinschaft. Dort sind gezwungene Nullen, hier freudig wollende Persönlichkeiten, die ihr ganzes Sein in den Dienst der Sache stellen. Das ist des großen Krieges Lehre vom einzelnen und von der Gemeinschaft. Nur solche innere Verbindung, die Verbindung der gotterfüllten Persönlichkeit und der gotterfüllten Gemeinschaft, die Gott selber herstellt, kann Segen stiften.

Das bestätigt das sittliche Leben. Unentbehrlich sind und bleiben für das sittliche Leben Vorbild und Beispiel der großen Persönlichkeit. Im Leben des einzelnen und im Leben der Völker gilt der Satz: Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit. Gerade in höheren Kulturen ist der sittigende Einfluß des Vorbildes großer sittlicher Menschen von entscheidendem Einfluß. Reformationen, Weiter- und Höherbildungen sind niemals durch soziale und ökonomische Strömungen, sondern nur durch geistesgewaltige Persönlichkeiten geschaffen worden. Luther stellt den sittlichen Menschen auf eigene Füße: Autonomie (Selbstgesetzlichkeit) des sittlichen Lebens wird die Parole der Reformation. Erst dann, wenn die Ethik in diesem Sinne Individualethik, besser Persönlichkeitsethik ist, kann sie wirklich fruchtbar das Kulturleben beeinflussen. Reine Sozialethik ist stets unfruchtbar geblieben, das beweist auch die Unfreiheit in der katholischen Sittlichkeit, in der das „du sollst" über dem „ich will" steht. Alles sittliche Leben hängt in erster Linie davon ab, ob die Menschen sittlich freie Individuen sind, denn erst solche sind die Träger sittlicher Kultur. Alle sittliche Kultur steht auf dem Fundamente des sittlichen Charakters.

Aber so bedeutsam und so grundlegend die sittliche Persönlichkeit für eine sittliche Kultur ist, so einflußreich ist doch auch wieder die sittliche Gemeinschaft. Gerade die neueren Forschungen haben immer mehr dargetan, von welch einem bedeutsamen Einfluß die Versittlichung des Gemeinschaftslebens für die sittliche Kultur ist. Eine schlechte Gemeinschaft muß auf die Dauer auch die sittlichsten Persönlichkeiten wenn nicht völlig verderben, so doch sittlich schwächen. Der Geist einer Familie, der Geist eines Staatswesens beeinflußt sichtlich das Wesen und den Gehalt ihrer einzelnen Glieder. Gelten im Gemeinschaftsleben nicht dieselben sittlichen Grundsätze wie im Leben des einzelnen, so wird auch dieser, und wenn noch nicht dieser, so doch sein Nachkomme von seinem sittlichen Handeln schrittweise lassen. Das Verderben eines Volkes ist das Verderben seiner einzelnen Glieder. — Nichts anderes lehrt uns der Krieg. Der Geist großer Führer — eines Hindenburg z. B. — also die Kraft des einzelnen belebt die Gemeinschaft des Heeres, aber die so beseelte Gesamtheit reißt wieder die einzelnen mit. Das ist die Sittlichkeit des Krieges.

Ein gleiches gilt vom religiösen Leben. Nichts ist individueller, nichts persönlicher als Religon. Es heißt der Religion die Wurzel nehmen, nimmt man ihr den Charakter des Individuellen, des Persönlichen. In der Religion steht der einzelne vor seinem Gott und weiß sich als dieser einzelne von der Liebe seines Gottes umfangen. Jeremia hat davon in ergreifenden Tönen zu reden gewußt. Kein Gott und kein Engel kann dem Menschen helfen, wenn nicht in seiner Seele die große Gottesgewißheit aufleuchtet: da tritt kein andrer für ihn ein. Das war ja das große Befreiungswerk unseres Luther, daß er das Recht und die Eigenart der persönlichen Frömmigkeit betonte: „Ein Christenmensch ist (durch seinen Glauben) ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan."

Trotzdem aber wohnt gerade der Religion hohe gemeinschaftbildende Kraft ein: Sie predigt nicht bloß die Versöhnung des Menschen mit seinem himmlischen Vater, sie verheißt auch das Reich Gottes, die große Glaubensgemeinschaft der Christen unter ihrem Herrn und Heiland: Es wird eine Herde und ein Hirt werden. In dieser Glaubensgemeinschaft regiert die helfende, dienende und vergebende Liebe. An ihr endet das Recht der Persönlichkeit im Sinne Luthers: Ein Christenmensch ist (durch die Liebe) ein Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Freilich noch ist das Ideal nicht erreicht, das zeigt der große Krieg mit furchtbarer Deutlichkeit, um so mehr ist die Arbeit der einzelnen nötig, daß wir dem Ideale näher und näher kommen. Noch eine andere sichtbare Gemeinschaft bildet die Religion: die Kirche. Alle großen Religionen sind irgendwie kirchenbildend gewesen. Um die großen Glaubenswerte sammeln sich die gemeinsam Glaubenden, so entsteht eine Gemeinde der Gläubigen, aber über sie hinaus bildet sich die sichtbare Kirche, in die neue Glieder hineingeboren werden, daß auch sie durch die Gemeinschaft zu Gott kommen. Dann aber wird die Spannung zwischen Glauben der Kirche und persönlicher Frömmigkeit überwunden werden, wenn allerwege nichts gesucht wird als der lebendige Gott, und wenn der Weg zu Gott ein Weg der Freiheit ist.

Nicht anders liegen die Dinge im Gebiet der Erziehung. Auch hier stehen sich Individual- und Sozialpädagogik gegenüber. Jene betont die Rechte der Jugend, redet wohl gar von einer „Jugendkultur", die gegenüber der Erwachsenenkultur eine besondere Eigentümlichkeit bildet und behaupten soll. Die Gemeinschaft und ihre Forderungen erscheinen dann leicht als Fessel des einzelnen. Das „Jahrhundert des Kindes" wird verkündet, alle Freiheit, schrankenlose Durchsetzung der kindlichen Eigenart werden gefordert. Vieles hiervon erinnert an die Forderungen des Franzosen Rousseau. Auf der andern Seite fordert die Sozialpädagogik ein restloses Aufgehen des einzelnen in der Gemeinschaft, durch die und für die allein er zu erziehen ist. Ziel aller Erziehung kann doch aber in Wirklichkeit nur die Erziehung zum Selbst und zum Gemeinschaftsgliede sein. Erst muß alle Erziehung darauf gerichtet sein, daß der Mensch sich selbst, sein innerstes Wesen finde, sein Kopf, sein Herz, seine Hand sollen gebildet werden. Klares Denken und sittliches Handeln, Begeisterung für das Schöne und Liebe zu Gott, das sind Mächte, die der Mensch erst selber in ihrer Gewalt erfahren muß, ehe er hingehen kann, andern wirklich zu dienen. Nichts anderes können wir daher zunächst erstreben, als das, was Pestalozzi reine Menschenbildung genannt hat, was ich Bildung zur harmonischen Persönlichkeit nennen möchte. Weil jeder Deutsche in seiner Art zu solcher Menschenwürde gebildet ist, darum hat das deutsche Heer solche Schlagkraft. Mäßigkeit, Tapferkeit, Einsicht, das sind Tugenden, die jeden einzelnen beseelen. Jeder Mensch muß ein Heiligtum in seiner Brust tragen, das Heiligtum seines Wesens, seine Innerlichkeit; von da aus aber soll er hervorbrechen in Kraft, mit Gerechtigkeit, Treue und Liebe der Allgemeinheit zu dienen, jeder in seiner Weise und jeder an seinem Platz. Ein Gemeinschaftsleben und nur ein Gemeinschaftsleben, das aus solcher Innerlichkeit gespeist wird, kann segensreiche Kräfte entfalten und vorwärtskommen. Staatsbürgerliche Erziehung, die die moderne Pädagogik so nachdrücklich fordert, bedeutet Erziehung zur Arbeitsgemeinschaft sittlicher Persönlichkeiten, bedeutet aber nicht Verzicht auf Persönlichkeit, vielmehr ist und bleibt die Persönlichkeit die Voraussetzung und Bedingung aller staatsbürgerlichen Gemeinschaft.

Solche wahrhaft staatsbürgerliche Gemeinschaft bildet das deutsche Volk. Die Mobilmachung, die militärische, die wirtschaftliche, die geistige Mobilmachung hat das deutlich gezeigt. Wenn Fichte die Deutschen das Menschheitsvolk genannt hat, wenn wir hoffen, daß am deutschen Wesen einst die Welt genesen soll, dann ist das deshalb und nur deshalb berechtigt, weil im Deutschen diese eigenartige Verschlingung von Innerlichkeit und Hingabe an die Gemeinschaft, diese Verbindung des einzelnen mit der Gemeinschaft so klar ausgebildet ist. Wahrhaftigkeit und Freiheitssinn, Treue und Glaubensdemut, das sind Tugenden des Deutschen, das sind Eigentümlichkeiten des deutschen Wesens. Sie aber gedeihen nur in der Innerlichkeit. Wer aber sein Wesen zu solcher Deutschheit gebildet hat, der kann nicht in klösterlicher Stille leben, der muß hervorbrechen in Kraft zu schaffender Tat. Luther und Bismarck, die beiden größten Deutschen, sind dafür Beweis. Weil aber alles deutsche Schaffen, alles deutsche Wirken in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft so im innersten Wesen der Persönlichkeit begründet ist, darum hat es eine besondere Eigentümlichkeit ausgebildet. Die deutsche Wissenschaft strebt über alle Einzelarbeit hinaus zum Aufbau einer geistigen Kultur. Allen voran leuchtet hier die Philosophie des deutschen Idealismus von Kant und Fichte bis Lotze und Eucken. Auch die deutsche Geschichtsschreibung eines Ranke und Treitschke schaut nach den großen Offenbarungen des geistigen Lebens. Die deutsche Technik ist im Sittlichen verankert. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern stellt sich treu dienend der Pflege geistiger Kultur zur Verfügung. Das deutsche Heereswesen aber beweist mehr als jedes andere wie deutscher Gemeinschaftsgeist innerliche Zusammenhänge schafft, wie unlösbar Individuum und Gemeinschaft durch geistige Ideale und Ziele mit einander verschlungen sind.

Wir kämpfen für unsere nationale Existenz, wir kämpfen für das Recht und für den Bestand deutschen Lebens und deutschen Wesens. Nur der ist dieser großen Opfer würdig, der selbst sein deutsches Wesen zu vollster Entfaltung bringt durch Sorge für seine Seele, durch

Erfüllung seines Ich mit göttlichem Geist und durch selbstlosen Dienst in gotterfüllter Gemeinschaft. Der einzelne und die Gemeinschaft sind die beiden Pole, die beiden Brennpunkte des geistigen Lebens, ihre Einigung und Verbindung aber ist der sich ihnen offenbarende lebendige Gott.

Dr. Kurt Kesseler.

Der Kelch des Lebens zum Tode?

Märtyrerklang! Zum Christsein gehört solcher Klang, sonst ist's verwaschen und farblos und ohne Wert und wird die Seele nicht erretten.

Kaiser Heinrich der 7. hatte den Wahlspruch (wie im Kaisersaal des „Römer" in Frankfurt am Main zu lesen ist):

Calicem vitae dedisti mihi in mortem!*)

„Den Kelch des Lebens hast du mir zum Tode gegeben!"

Das ist ein Wort, das in die Seele dringt: „Den Kelch des Lebens hast du mir zum Tode gegeben!"

Wer solchen überweltlichen, geheimnisvollen Sinn versteht, dem ist fortan alle Freude geweiht und aller Schmerz gelindert, dem ist das Leben wieder groß und wert geworden. Denn das Menschen- und Christenleben wird erst dann groß und wert, gelebt zu werden, wenn's nach Jesu paradoxem Worte geht, daß man sein Leben verlieren muß, um es zu gewinnen.

Nur wer ganz ihm gehören will, dem Heiligen und Reinen, wer ihn über alles lieben will, nur wer von seiner Liebe ganz durchdrungen ist, der kann's wagen, freudig zu sagen:

„Für einen ew'gen Kranz
Dies arme Leben ganz."

Wenige Monate, nachdem der evangelische Vikar Georg Leinhos in Amstetten mit diesen Worten eine Passionspredigt geschlossen, ist er am 10. November 1914 bei Dixmuiden den Heldentod gestorben.

In einem Büchlein „Zum Gedächtnis eines Getreuen" hat seine Gemeinde aus letzten Briefen und Gedichten ihrem ersten Seelsorger ein Denkmal errichtet. Es gehört wohl zum Ergreifendsten, was diese Zeit erhabenster Kriegstragik hervorgebracht hat. Aus den bescheidenen Blättern steigt strahlend ein Sonnengeist, sittlich lauter voll reinsten Liebesempfindens, hervor, der vielleicht an den edlen Dichter Novalis erinnern kann, an den z. B. das folgende Gedicht gemahnt, (verfaßt in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober auf Wachtposten vor Dixmuiden):

An die Nacht.

Dunkle Nacht,
Mit deinem heil'gen Schweigen
Kommst du wieder, dich zu mir zu neigen.
Wunderbar ist deine Macht
Dunkle Nacht.
Dunkle Nacht,
Wie soll ich dich benennen?
Kann man dein Rätsel nie erkennen?
Alle Seelenwunden heilest du,
Tiefe Ruh.
Dunkle Nacht,
Du bist die Wahrheit,
Birgst in deinem Dunkel alle Klarheit,
Bist des ew'gen Vaters Feierkleid,
Bist ein Teil der — Ewigkeit." —

Heldenmütig hat der jugendliche mit 24 Jahren dahingegangene Kämpfer sein Teil beigetragen, bevor er in diese „Nacht" eingehen durfte. Wie er selbst, in Abwehr von Besorgnissen seiner Freunde es bezeugt — wenn es nicht schon das ihm zugedachte eiserne Kreuz bewiese: „Unsere großen Eilmärsche hat niemand besser überstanden, als der ‚Pfarrer aus Oesterreich', und wo das Schrapnellfeuer bei unsern Kämpfen am heftigsten war, also, daß selbst die Offiziere flüchteten, da hat derselbe gestanden, und wenn die andern schliefen, da ist er hinausgeschlichen und hat die Felder und das Buschgelände abgesucht nach den treuen Toten und sie begraben und auf schwierigen Patrouillengängen, da hat er nie gefehlt."

Wohl hat sein Herz vielleicht mehr gelitten unter den Schrecken des Krieges, als andere, da es rein und weich war, vor andern. Wie er noch schreibt kurz vor seinem Tode: „Der Krieg ist viel furchtbarer, als man jemals in der Heimat ahnen kann .... Nicht nur Furchtbares und Schreckliches haben wir erleben müssen, sondern Unsagbares und Unmenschliches, Dinge, da sich die Augen schließen und man vergißt, daß man Christ ist." ..

Es hat gewiß etwas tief Ergreifendes, wenn Leinhos beim Eintritt in die Kriegsereignisse seinem „Glauben" dennoch Ausdruck gibt in den Worten:

„Wir hatten die kalte, stürmische Nacht
Auf freiem Felde zugebracht,
Die Nacht schien ohne Ende.
Die Wolken zogen schwarz und schwer,
Ich schaut' am Himmel hin und her,
Ob sich kein Sternlein fände.
Nichts war zu sehn; o Gott erbarm',
Wie ist die Nacht so schrecklich arm,
Wenn uns kein Stern will blinken.
Kein Stern am ganzen Himmelszelt!
O Herr, will denn die ganze Welt
In ew'ger Nacht versinken?
Mein Herz, sei still! Sie sind noch da,
Die Sterne sind dir ewig nah,
Sie können nicht vergehen.
Sie leuchten mit derselben Pracht
Und Schönheit auch in solcher Nacht,
Wo Menschen sie nicht sehen."

Was an Schrecken dem Tode voranging, lassen uns die Briefe ahnen: „Ich habe verschiedene Schüsse in Helm und Uniform." „Eine Anzahl meiner Kameraden ist wahnsinnig geworden." „Von meiner Kompagnie lebt nur noch die Hälfte, zweimal war ich selbst leicht verwundet." —

Vor Dixmuiden hat er das Eiserne Kreuz erworben. Auch war er schon früher im Besitze eines Verdienstkreuzes, als er einem Ertrinkenden das Leben rettete und dabei fast selbst ums Leben kam.

Nun ist ihm noch ein drittes Ehrenkreuz geworden, das hat ihm Gott gegeben auf sein Grab. Drauf stehen die Worte, die den Inhalt seines Lebens ausgemacht haben: „Lieben ist Leiden."

*) Bezieht sich wohl darauf, daß Kaiser Heinrich der 7. angeblich von einem Dominikaner im Abendmahl vergiftet wurde. (1313).

Am Ostertage 1914 hatte der Verewigte seiner Gemeinde in Amstetten eine Predigt gehalten. Diese schließt mit den folgenden Worten, die über seinem Heldengrabe nun leuchten, wie über dem Grabe aller, die gleich ihm im Glauben dahingingen, die in der Jugendblüte den Kelch des Lebens nahmen zum Tode, damit ihnen werde der Kelch des Todes zum Leben:

„Die gefallen sind gegen der Erde Leid und Sünde, hingesunken mit leuchtender Siegeshoffnung noch im brechenden Auge, die stehen wieder auf zu einer ewigen Liebes- und Freudengemeinschaft mit dem, der seine irdische Kämpferschar grüßt mit dem Osterfriedensgruße." Dr. Ottmar Hegemann.

Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter.

Bald nach dem Frieden zu Shimonoseki (1895), in dem das siegreiche Japan dem unterlegenen China seine Bedingungen diktiert hatte, ließ unser Kaiser das bekannte Bild anfertigen: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter." Es war das ein Aufruf an die gesamte Kulturwelt des Abendlandes zum Schutze gegen die gelbe Gefahr. Diese Furcht vor einer Ueberschwemmung Europas durch die gelbe Rasse stieg nun noch, als auch Rußland dem ostasiatischen Inselreich unterlag. Die Wogen der Erregung gingen im alten Europa hoch, die „gelbe Gefahr" wurde das allgemeine Gesprächsthema, und man meinte wohl gar schon, einen völligen Sieg der gelben Rasse über die weiße als sicher voraussagen zu können. Findige Verleger und Schriftsteller wußten mit Dramen und mehr oder weniger wertlosen Schriften diese Gefühle ihrer Mitmenschen für sich kräftig auszunutzen und sie dadurch etwas ins Uebertriebene und Gereizte zu steigern.

Es mußte sich ergeben, daß diese Furcht vor der gelben Gefahr für Europa als unbegründet und sich eben als eine Sensation erwies. Und doch hat es sich andrerseits auch wieder gezeigt, daß das Bild und die Worte des deutschen Kaisers bis heute zu recht bestehen, zwar nicht für Europa, aber für Asien und den Stillen Ozean. Was sind diese Gebiete anderes als Kulturgebiete der weißen Rasse! Ungeheures hat diese dort geleistet. Den Kulturmächten Europas verdankt Japan selbst seine eigene moderne Zivilisation. Hat Deutschland ihm das Heer, die Medicin, das Recht, die Schulen, die Verfassung geschenkt, so dankt es England und Amerika alles in der Technik und im Handel. China, das im Begriff steht, ein moderner Staat zu werden, war angewiesen auf die Kulturmächte des Abendlandes. Honkong, Wei-Hai-Wai, Indochina, Kiautschou waren bisher die festen Stützpunkte europäischer Kultur in Ostasien, Australien und die Inseln solche im Gebiete des Stillen Ozeans. Hier also galt es zu beschützen und zu bewahren, hier hieß es verteidigen und weiter erobern gegen den neuen Konkurrenten, gegen die gelbe Rasse unter Japans Führung. Denn seit der Restauration Japans, seit 1868, als dieses Inselreich beschloß, mit dem mittelalterlichen Staatswesen und seiner Abgeschlossenheit zu brechen, ist es das erstrebte Ziel des japanischen Volkes: Asien und das Gebiet des Stillen Ozeans der gelben Rasse unter seiner Führung zu sichern. Immer wieder tönt uns das aus den Zeitungen und Zeitschriften entgegen, immer wieder lesen wir die gleichen Worte, daß Asien nur den Asiaten gehören darf, daß Japan der Herr im Stillen Ozean werden muß.

Englands Schuld ist es nun, daß in der Tat Japan seinen Wünschen näher kömmt, daß alles, was der Kultur der weißen Rasse unterworfen war oder ihr noch unterworfen werden konnte, in die größte Gefahr gerät. Englands Rücksichtslosigkeit im Kampf gegen Deutschland macht nicht halt vor der großen Frage, ob in Zukunft der größte Teil der östlichen Erdhalbkugel der weißen oder gelben Rasse gehören soll. Es ist bereit zu opfern, was es mit den andern Nationen des Abendlandes im Wettbewerb in China und im Stillen Ozean geschaffen hat, wenn nur Deutschland vernichtet wird. Der Weltkrieg hat Japan in die Lage versetzt, der Erbe dessen zu werden, was das Verdienst der weißen Rasse ist. Wirtschaftlich wie politisch will es China knechten und von sich abhängig machen. Gelingt aber Japan wirklich die volle Ausführung seiner Absichten auf China, dann hat es auch die Machtmittel in den Händen, seine Großmachtstellung in Ostasien auf feste und sichere Grundlagen zu stellen, so daß ihm diese so leicht nicht wieder entrissen werden kann. Das ist aber das Ende der europäischen Kultur für Ostasien, Australien und für die kleineren Inseln im Stillen Ozean.

Nun könnten manche sagen, daß Japan ja von Europa gelernt hat, daß aber die Zusammenhänge durch Japans Großmachtstellung dort in kultureller Hinsicht nicht unterbrochen werden. Ich möchte antworten mit einem Worte aus dem Roman Rudolf Herzogs „Das große Heimweh": „Zivilisation ist aber nicht Kultur, ist nur Erschließung und nicht Erhöhung des Landes." Gewiß, Japan ist zivilisiert nach europäischem Muster, aber seine Kultur ist und bleibt eben japanisch. Und so sehr die Gelben sich bemühen werden, europäische Technik, europäische Volkswirtschaft, europäisches Staatswesen u. s. w. anzunehmen, es wird immer nur etwas Aeußerliches bleiben. Das heutige Japan zeigt uns gerade das aufs deutlichste.

Japan hat ein modernes Heer, es hat moderne Fabriken, moderne Schulen und Universitäten, die Japaner leben viel in den fremden Ländern, um zu lernen, und doch ist den Japanern der Zug und Hang zur Grausamkeit, zur groben Sinnlichkeit geblieben. Auch seine Neigung zur Falschheit und zur Unehrlichkeit hat der Japaner nicht verlernt. Nie wird der Japaner einem andern die Wahrheit sagen, wenn sie unangenehm zu hören ist. Er bleibt bis zuletzt die Höflichkeit selbst, aber nur eben in Worten. Ich dächte, wir Deutsche könnten ein Lied davon singen! Mit der Anweisung, nach Hause zu kommen in der Tasche, machten die in Deutschland bis zum Ausbruch des Weltkrieges lebenden Japaner uns weiß, daß ihre Regierung nicht nur neutral bleiben, sondern gegen Rußland vorgehen würde, und dann verließen sie heimlich Deutschland, ohne ihre Miete und sonstigen Schulden zu bezahlen, ohne die geliehenen Bücher wieder abzuliefern. Nirgends aber sind die Dienstboten, Handwerker u. a. so unehrlich, als in Japan. So ist es z. B. nicht ratsam, eine wertvolle Uhr dem japanischen Uhrmacher anzuvertrauen, weil nachher die kostbarsten Steine darin fehlen könnten.

Auch die Gefühlswelt ist eine andere. So ist der Ehrbegriff ein ganz anderer als bei uns. Wie waren wir empört über das japanische Ultimatum, wie faßte uns

der gerechte Zorn über seine freche Sprache und seine frechen Forderungen — und wie dachte man in Japan? Nur einige Belege aus den japanischen Zeitungen: Die „Hochi“ am 18. August: „Wie hochherzig und großmütig ist Japans Haltung! Es läßt Deutschland die Wahl zwischen Krieg und Frieden. — Deutschland sollte . . freudig nachgeben.“ Die „Nippon“ am 17. August: „An sich hat Deutschland nur Nutzen davon, wenn es alle seine Sorgen in Ostasien los wird.“

Es gibt keine Brücke zwischen Gelb und Weiß, zwischen weißer und gelber Kultur. Gott aber strafe England, das sich so freventlich an der weißen Rasse vergeht!

Dr. Ostwald.

Zur Konfirmation 1915.

Wieder werden um Palmarum herum die Glocken erklingen, um unsere jungen Konfirmandinnen an ihrem Ehrentag in die Kirche zu rufen. Möchten sie unberührt von dem Ernst der Zeit vor den Altar treten, umweht von dem Frieden dieses heiligen Ortes. Mags draußen auch stürmen und toben! Mögen sich dort die Menschen auch feindlich bekämpfen, in den jungen Menschenseelen, die in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen werden, soll und muß der Friede wohnen. Sie, die in dieser schweren, und doch so großen Zeit der Schule entwachsen, treten vielleicht mit anderen Wünschen und Hoffnungen ins Leben, wie alle ihre Glaubensgenossen in den letzten vier Jahrzehnten. — Mehr Gottvertrauen, mehr Religion, mehr christliche Liebe hat der furchtbare Krieg unserer Zeit wieder in die Herzen der Menschen gebracht, die jetzt anfangen sich auf sich selber zu besinnen und die Nichtigkeiten des Lebens nicht mehr an erste Stelle setzen.

Die Nachwirkungen aller durch den Krieg gezeitigten Bestrebungen werden sicherlich auch für die deutsche Jugend wertvolle Früchte tragen, und sie wird teilhaben an den köstlichen Gütern, die durch die harte Kriegszeit in Deutschland wiedererstanden sind. Hoffentlich werden sie als unvergänglche Schätze ihren Platz bei uns behaupten, und Bescheidenheit, Entsagung, Selbstlosigkeit werden auch bei der Jugend eine bleibende Stätte finden.

Unsere ganze wirtschaftliche Lage verlangt jedoch nicht nur die Aufrechterhaltung und Verbesserung aller ideellen Güter, auch das Materielle beansprucht sein gutes Recht, und wie wir Weihnachten dem Rechnung trugen, um das wirtschaftliche Leben nach Möglichkeit zu fördern, so dürfen wir auch bei der Konfirmation nicht mit dem Nötigsten kargen.

Natürlich ist jeder unnötige Aufwand zu meiden, und alle, die die irdischen Güter über die ewigen zu stellen pflegten, werden jetzt sicher geläuterter und mit gestärkteren Ansichten mit ihren Kindern den erwähnten Feiertag begehen.

Angemessen des hohen Tages, doch einfach und schlicht sollten die jungen Menschenkinder gekleidet sein. Mehr als sonst wird jetzt im eigenen Hause geschneidert, und daß die Hausschneiderei, überhaupt das nach Maß gefertigte wieder zu Ehren gekommen ist, beweist der große Umsatz, der Weihnachten schon mit den Schnittwaren erzielt worden ist. Stoffe sind verhältnismäßig mehr verkauft worden als fertige Sachen, zum Vorteil für die deutschen Fabriken regt es sich doch überall, damit das wirtschaftliche Leben bei uns weiter gedeihe. Daß dadurch auch den jungen Konfirmanden die Zukunft geebnet wird, ist sicherlich anzunehmen.

Nur keinen Stillstand, alles aufrecht erhalten, das ist die größte Hilfe derer, die fern dem Kriegsgetümmel unter dem Schutze eines geregelten Staatswesens leben können.

An die Ostern schulentlassene Jugend ist jedoch in diesem Jahre dringender denn je die Mahnung zu richten, daß sie sich ernstlich prüfen möge, welcher Beruf für jeden geeignet, um sich nach erfolgter Wahl gewissenhaft darauf vorzubereiten. Die kommende Zeit braucht starke, leistungsfähige Menschen, sowohl unter den Frauen, als auch unter den Männern. Deshalb strebe jeder danach, im späteren Leben etwas Ganzes zu leisten, damit unserem Vaterlande aus der jetzigen Jugend brauchbare Kräfte erwachsen, ihm und ihnen zum Heil. Helene Grube.

Licht ins Leid.

Nun strömt durch die Lande unsägliche Not
So schnell wie die Zeit und so stark wie der Tod;
Sie rauscht durch die Städte und läuft über Land,
Vernichtend, zerreißend mit zielsichrer Hand.
Sie staut sich in Häusern, die Leid nie geteilt
Und rieselt nach Winkeln, wo Glück nie geweilt.
Wir nahmen den sonneumsponnenen Tag
So danklos wie Brot, das uns Mütterlein brach.
Wir lugten nach mehr, haben Bess'res gewollt,
Das Friedensgold ist durch die Finger gerollt
Wie Sand einst beim Kinderspiel. Hunger und Krieg? —
Wir lasen's wie Märlein und dachten an Sieg.
Nun sehn wir uns selbst unter eisernem Joch,
Allein zwischen Feinden, und — wir hoffen doch!
Wir lernen nach Weisung aus uralter Zeit
Im Wetter des Weltkriegs die Lieder vom Leid.
Wir können's kaum fassen: — verstummt ist der Spott —
Je weiter vom „Glück“, desto näher bei Gott.
Das Kreuz wird zum Anker, Verheißung wird Tat,
Das Tollkraut erstickt in des Ewigen Saat.
Der Satte wird hungrig, Genußgier ward satt,
Und schal ist das Sein, das kein Golgatha hat . . .
Aus Wolken strahlt Licht auf umbrochenes Feld:
Der Ewige segnet die leidreiche Welt.

Georg Flemmig.

Schlachtgebet der alten Eidgenossen.

Bevor die alten Schweizer eine Schlacht begannen, fielen sie jeweilen auf die Knie nieder, um zu beten. Oft höhnte der Feind, weil er glaubte, sie bitten um Gnade. Aber kaum war das Gebet fertig, so war es auch mit dieser Meinung vorbei. In alten Chroniken findet man das Schlachtgebet aufgezeichnet. Es lautet in seiner alten Form wie folgt:

Lat üs abermal bäte
Für üseri Städt u Fläcke
Für üseri Chüe u Geiße,
Für üseri Witwe u Waise,
Für üseri Schwyn u Rinder,
Für üseri Wyber u Kinder,
Für üseri Hüehner u Hahne,
Für üseri Chessel u Pfanne,
Für üseri Gäns u Ente.
Für üseri Herre Rägänte,
U jetz ist der Find dah,
M'r wendne z'tot schlah,
U niene dure la,
Weder Mann, no Roß —
Mit Gott druf los! (Die Schweiz.)

Wochenschau.

Oesterreich.

Die evangelische Kirche und der Krieg. Pfarrer Nack aus Pilsen hielt in jüngster Zeit in zahlreichen Städten Böhmens Kriegsvorträge unter dem Titel: Alles Volk in die Schützengräben! Kriegspflichten der Daheimgebliebenen, die sich überall eines starken Besuches, gespanntester Aufmerksamkeit und dankbarster Aufnahme erfreuen.

Die neueste, genaue Zählung der Gemeindeglieder in Eichwald ergab 1023 Personen, (davon 510 Kinder) gegen 761 Personen im Januar 1914. Im Jahre 1914 wurden verzeichnet: Geburten 30: 16 männliche, 14 weibliche; Todesfälle 21: 9 männliche, 12 weibliche; Uebertritte 32; Trauungen 13; Konfirmanden 13; Abendmahlsgäste 96.

Ueber Galizien schreibt Gottfried Rade in der Ch. W.: „90 114 Deutsche gab es in Galizien nach der Volkszählung von 1910 (wir wollen unberücksichtigt lassen, daß in Wirklichkeit die Zahl noch größer war). Davon wohnen 27 000 in den Gebieten Westgaliziens, die vom Kriege nicht berührt wurden. Die übrigen 63 000 sind direkt vom Kriege betroffen. Ein Teil davon ist geflohen, ein andrer Teil bereits wieder von den österreichisch-ungarischen Truppen befreit worden. Da es aber in Ostgalizien viel mehr Deutsche gab als im Westen, kann man annehmen, daß sicher zwei Drittel von diesen 63 000 unter russischer Herrschaft stehen. Wie es ihnen ergehen mag, wagt man sich nicht auszudenken; die Behandlung der deutschen Kolonien in Südrußland läßt schlimme Rückschlüsse auf unsre galizischen Kolonien zu. Unter den Flüchtenden befanden sich nur zwei größere einheitliche Gruppen: die Bewohner des größten deutschen Dorfes Dornfeld (südlich Lemberg) sind dank der Umsicht und Tatkraft ihres Pfarrers Faust den Russen entkommen, und das Kinderheim in Stanislau ist unter der Führung von Pfarrer D. Zöckler nach Gallneukirchen in Oberösterreich gelangt. Von den Deutschen in den Städten hat wohl die Mehrzahl fliehen können; unter den Kolonisten in den Dörfern ist aber den meisten die Flucht nicht mehr möglich gewesen, und von denen, die sich noch gerettet haben, sind viele unter Zurücklassung von Hab und Gut zu Fuß nach Westen oder über die Karpathen nach Ungarn geeilt. Zahlreiche Familien sind dabei zerrissen worden, mancher sucht nach Weib und Kind, die auf der Flucht von ihm getrennt wurden."

Eine Anzahl dieser Flüchtlinge hat auf den Besitzungen des Besiedelungsvereins „Heimstatt" ein Unterkommen und Arbeit gefunden. Es wird dadurch einem doppelten Zwecke Genüge getan: Die Flüchtlinge finden ein Obdach über dem Haupt und Bauernland unter den Füßen und die ihnen allein zusagende Arbeit, der sie nicht entfremdet werden sollen, die Bauernarbeit, und sie tragen an ihrem Teile zur Sicherung des Ernährungsstandes der Gesamtheit bei, da sonst die Ausnützung dieser derzeit herrenlosen Besitzungen lange nicht gründlich genug geschehen könnte. Es können noch weitere Ansiedler hier untergebracht werden, wenn noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, da die Flüchtlinge, sofern sie in eigener Wirtschaft (als Pächter) arbeiten wollen, eine Kaution erlegen müssen, die ihnen natürlich auf andere Weise verschafft werden muß, und mit Saatgut u. s. w. ausgerüstet werden müssen, soweit sie als Wirtschafter eingestellt werden. Hierzu erbittet der „Deutsch-Evangelische Bund für die Ostmark" und der Besiedelungsverein „Heimstatt" noch weitere Gaben. Auch Darlehen, in der Form von Einlagen in der „Deutschen Heimstättenbank" in Graz, sind sehr erwünscht. Erlagscheine sendet auf Wunsch die Heimstättenbank oder der Verein Heimstatt, beide Graz, Kapaunplatz 1.

Ausland.

Brasilien. Wie deutsch-evangelische Bauern in Ueberfee den Krieg geistig miterleben, zeigt uns ein stimmungsvoller Bericht des „Christenboten" aus Blumenau über ein Kriegsfest in Jequetiba: „Nach der langen trockenen Zeit schien es, als ob gerade zum 25. Oktober zum Fest der ersehnte, aber bei dieser Gelegenheit doch nicht grade erwünschte Regen einsetzen wollte. Aber der Himmel meinte es gnädig und öffnete erst am Spätnachmittag seine Schleusen, als die allermeisten Festgäste schon unter Dach und Fach waren.

Eine Riesenversammlung war diesmal von allen Seiten von der eigenen Gemeinde Jequetiba und den Nachbargemeinden, auch Santa Maria, zusammengeströmt. Nicht nur alle Plätze der größten evangelischen Kirche Espirito Santos waren besetzt, auch der breite Mittelgang stand voll Festgästen und draußen drängte man sich noch vor der Tür. Es war die größte Versammlung, die wir bis jetzt hier erlebt haben, und das will etwas heißen, denn unsre Feste sind stets sehr gut besucht. Sie waren alle zusammengeströmt, um in gemeinsamen Gottesdienst des deutschen Vaterlandes zu gedenken, obwohl viele als hier Geborene Deutschland nur aus der Erzählung kannten. Aber die Woge des Krieges, die soviel Lüge und Verleumdung gegen das deutsche Reich aufgewühlt hat, hier hat er die Liebe und Begeisterung für die Heimat der Väter zu einer ungeahnten Höhe auflodern lassen.

Pf. Schmidt aus Campinho hielt die Festpredigt über Psalm 56. Der Text klingt, als wenn er für Deutschlands jetzige Lage geschrieben wäre. „Gott sei mir gnädig, die Menschen wollen mich versenken, täglich streiten sie wider mich. Täglich fechten sie meine Worte an, alle ihre Gedanken sind, daß sie mir Uebles tun. Aber auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht, was können mir die Menschen tun." Gottes Wort selbst hielt die Predigt und senkte tief ins Herz hinein, das Verständnis für Deutschlands Not und Deutschlands Größe, die in seinem Gottvertrauen ruht.

Pf. Fischer aus Leopoldina I schilderte die schweren Kämpfe mit den Belgiern und Franzosen. Anschaulich malte er die Art des modernen Kampfes aus und die modernen Kampfmittel. Er erzählte, wie ein Unteroffizier von einem Zeppelinluftschiff Bomben auf die Festung herunterschleuderte, wie die gewaltigen Geschosse der 42-Zentimeter-Mörser mit einem Schuß einen Panzerturm umkehrten, daß das Unterste oben lag.

Pf. Schulz aus California ging auf die Zustände des russischen Reiches des Näheren ein. Er führte aus, wie der äußeren Größe die innere Kraft nicht entspricht. Er deckte die Willkür der Polizeiherrschaft auf, die sogar vor dem Zaren nicht Halt macht. Der Zar sieht das Land, das er regiert, und seine Untertanen, nur durch die Brille des Polizeichefs, der für den Zaren sogar eine besondere Zeitung herausgibt.

Der Gottesdienst dehnte sich recht lange aus, wohl an vier Stunden. Dennoch ermüdeten die Zuhörer nicht, und lauschten bis zum Schluß aufmerksam den Vorträgen und den gesanglichen Darbietungen des Pastorenquartetts. In einer kurzen Nachversammlung gab die Versammlung ihrer Deutschentreue Ausdruck mit dem begeistert gesungenen Liede „Deutschland, Deutschland über alles", und dem Kaiserhoch. Die Kollekte ergab 150 Milreis.

Es war von Anfang bis zum Ende ein Fest, das die Herzen aufrüttelte. Das Gefühl des Stolzes, ein Deutscher zu sein, wurde ergänzt durch das andere, du hast jetzt auch besondere Pflichten gegen dein Deutschtum. Es wehte in der Versammlung etwas von dem Geiste, den der Dichter meint in dem stark empfundenen Liede, mit dessen Solovortrag Frau P. Fischer uns erfreute:

Nun deutsche Schmiede hämmert
Stahlhart das deutsche Herz.
Der blut'ge Morgen dämmert,
Rings starrt die Welt in Erz!
Reicht Brüder euch die Hand!
Gott, Kaiser, Vaterland!

Leider muß dasselbe Blatt berichten, daß Pfarrer Bürger aus Pommerode auf seiner Heimkehr aus Europa auf einem holländischen Schiffe in Brest gefangen genommen wurde. Die Gefangennahme eines in einem neutralen Lande amtierenden Geistlichen, der auf einem neutralen Schiffe aus einem neutralen Hafen in einen anderen neutralen Hafen fährt, reiht sich den sonstigen Völkerrechtswidrigkeiten unserer Feinde um so würdiger an, als Pfarrer Bürger niemals Soldat war und wegen seiner Schwerhörigkeit auch für den Kriegsdienst ganz untauglich wäre.

Spanien. In einigen Blättern war behauptet worden, daß die spanischen Protestanten deutschfeindlich seien, obschon sie lange Jahre von Deutschland Unterstützungen empfangen hatten. Dazu schreibt nun der Vorsitzende des deutschen Komitees für Spanien, Pastor H. Fliedner in Kaiserswerth:

„Da ist ein großer Irrtum untergelaufen. Diejenigen spanischen Protestanten, welche durch den verstorbenen Pastor Fritz Fliedner das Evangelium erhalten haben, diejenigen Lehrer und Pfarrer, welche diesen Gemeinden vorstehen und in dem evangelischen Gymnasium in Madrid, das gleichfalls von P. F. Fliedner begründet wurde, ihre Erziehung genossen haben, sind keineswegs deutsch-feindlich gesinnt, sie beten vielmehr mit uns um den Sieg des Rechts und der deutschen Waffen. Es gibt aber freilich von Anbeginn, d. h. vom Jahre 1869 an, eine ganze Anzahl von spanisch-evangelischen Gemeinden, welche von Engländern und Schotten begründet und unterstützt wurden. Daß diese die Kriegsfrage durch die englische Brille ansehen, daß sie mit ihren Sympathien auf der Seite ihrer Lehrer stehen, kann füglich nicht wundernehmen, um so weniger, als in den ersten Wochen fast nur französische und englische Darstellungen der Kriegsursachen in Spanien verbreitet wurden.

Gerade hier aber hat die deutsche Mission mit ihren Vertretern und ganz besonders mit ihren Buchhandlungen in Madrid und Barcelona aufklärend gewirkt und ihr ist es zu nicht geringem Teil zu verdanken, wenn in einem großen Teil der spanischen Presse und des spanischen Volkes die Sympathien für Deutschland überwiegen. Daß freilich unbelehrbare radikale Zeitschriften noch immer für die französische Republik schwärmen, nimmt den nicht wunder, der weiß, daß die Herausgeber dieser Schriften durchweg ihre höhere Bildung in Frankreich genossen haben, meist keine andere fremde Sprache als Französisch kennen und auch vielfach mit dem französischen Atheismus sympathisieren."

Nach dieser Aufklärung sind die Vorwürfe gegen die spanischen Protestanten, die mit Deutschland in Beziehung stehen, hinfällig. Wer für sie und ihre nicht leichte Lage bisher Verständnis gehabt hat, wird jetzt um so weniger die Hilfe, die diese Protestanten brauchen, versagen, da es sich gerade im Gegenteil um Leute handelt, deren deutsche Sympathien unleugbar und für uns von hohem Wert sind.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Zeittafel der Kriegsereignisse.

9. März: In Mesopotamien erleiden die Engländer durch die Türken eine empfindliche Niederlage, 400 Tote und Verwundete und eine große Anzahl von Gefangenen fallen in deren Hände, die außerdem 3 Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Sanitäts- und anderes Kriegsmaterial erbeuten. — Auf der Lorette-Höhe entreißen die Deutschen den Franzosen 2 weitere Gräben, machen 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erobern 2 Maschinengewehre und 2 kleine Geschütze. — Im nördlichen Polen scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten. Bei Lomza machen die Deutschen 800 Russen und in den Gefechten nordwestlich und westlich von Prasznysz 3000, sowie bei Rawa und Nowomiasto 750 Russen zu Gefangenen. In Südpolen, Westgalizien und in den Karpathen erringen die Oesterreicher kleinere Erfolge, wobei sie 600 Russen gefangen nehmen. — Bei der Beschießung der Dardanellen, die einen Erfolg nicht erzielt, werden 11 Schiffe der verbündeten englisch-französischen Flotte schwer beschädigt; am Meerbusen von Saros gelandete 2000 Engländer und Franzosen werden unter vernichtenden Verlusten von den Türken wieder zurückgetrieben. — Die englische Admiralität meldet die Vernichtung 6 weiterer Dampfer durch deutsche Unterseeboote.

10. März: In der Champagne bleiben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge bei Souain siegreich. Nordöstlich von Le Mesnil dringen die Franzosen an einzelnen Stellen vorübergehend in die deutschen Linien ein, werden aber im erbitterten Nahkampf endgültig aus denselben wieder vertrieben. — Die seit 17. Februar eingesetzten zahlreichen Durchbruchsversuche der Franzosen in der Champagne müssen als völlig und kläglich gescheitert betrachtet werden. Es ist den Franzosen an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten, nennenswerten Vorteil zu erringen. Zwei schwache, rheinische Divisionen verteidigten mit Unterstützung herangezogener Bataillone der Garde und anderer Verbände eine Front von 8 km Breite gegen mehr als 6 voll aufgefüllte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artillerie eigener und amerikanischer Fertigung. Bei diesen reinen Verteidigungskämpfen ließen die Franzosen mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in den Händen der Deutschen, deren Front in der Champagne fester als je steht. Die Einbuße der Franzosen ist auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen. Auch die Verluste der Deutschen sind schwere, betragen aber noch nicht annähernd den dritten Teil der der Franzosen. — Das deutsche Unterseeboot „U 20" wird durch den englischen Zerstörer „Uriel" gerammt und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gerettet. — Nordöstlich von Le Mesnil dringen die Engländer vorübergehend in die deutschen Stellungen ein. — Die Ortschaften Sejny und Berzniki nördlich von Augustowo im nördlichen Polen werden nachts von den Deutschen erstürmt.

11. März: Die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind für die Deutschen siegreich. Versuche der Russen südlich Augustowo durchzubrechen, enden mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen. Bei Sereje nehmen die Deutschen 600 Mann, bei Ostrolenka 900 Mann und 6 Offiziere, sowie bei Nowomiasto wiederum 1660 Russen gefangen. Außerdem werden bei ersterem Orte 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre, bei Ostrolenka 8 Maschinengewehre erbeutet. — Ueber Menin wirft ein englischer Flieger Bomben ab, durch die 7 Belgier getötet und 10 verwundet werden. Bei Neuve Chatel greifen die Engländer die Deutschen an und dringen in das Dorf ein. — Bei Givenchy wird ein englischer Vorstoß abgeschlagen. Wiederholte Angriffe der Franzosen bei Souain in der Champagne werden blutig abgewiesen. In den Vogesen hindern Schnee und starker Frost die Gefechtstätigkeit, am Reichsackerkopf werden die Kämpfe wieder aufgenommen.

12. März: Die Engländer, die unter Einsetzung starker Kräfte Neuve Chatel einnahmen, machten nachts verschiedene Vorstöße, die jedoch zurückgeschlagen wurden. — Zwei englische Linienschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten auf Westende-Bad weit über 70 Schuß, ohne Schaden anzurichten. Sie entfernten sich, als die deutschen Batterien in Tätigkeit traten. — Nördlich des Augustower Waldes werden die Russen geschlagen, nur durch schleunigen Rückzug auf die Festung Grodno vermögen sie sich einer völligen Niederlage zu entziehen. Immerhin werden über 4000 gefangen genommen, darunter 2 Regimentskommandeure, und 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich Ostrolenka nehmen die Deutschen im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen, nördlich und nordöstlich von Prasznysz über 3200. In amtlichen Bekanntmachungen melden die Russen die Vernichtung von je 3 deutschen Armeekorps bei Grodno und Prasznysz. Dies entspricht nicht der Wahrheitt. Die mit so beredten Worten verkündete russische Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist als gescheitert zu betrachten. Nach vorübergehendem Ausweichen vor überlegenen russischen Truppen bei Prasznysz stehen die deutschen Truppen jetzt wieder 4 km nördlich dieser Stadt. Gefangen genommen wurden seitdem zwischen Weichsel und Orzyc 11 460 Russen. — Aus Furcht vor einer neuen deutschen Umfassung gab der russische Armeeführer bereits nach der Erstürmung von Sejny und Berzniki nicht nur seinem bedrohten rechten Flügel, sondern der ganzen neuen X. Armee (gebildet nach der Vernichtung in der Winterschlacht in Masurien aus den Resten der alten 10. Armee, russisches 3. Armeekorps, 26. und 3. sibirisches Korps und neu aus dem 2., 13. und 15. Armeekorps), die sich auf einer Front von 50 km zum Angriff gegen die deutschen Linien aufbaute, den Befehl zum Rückzug. Das zum zweiten Male im weiten Augustower Forst zurückgelassene Kriegsmaterial läßt sich z. Zt. auch noch nicht annähernd übersehen. — Starker Schneefall in den Karpathen behindern die Gefechtstätigkeit, doch finden an manchen Teilen der Gefechtsfront Kämpfe statt, bei denen 350 Russen gefangen genommen wurden.

13. März: Die seitens der Deutschen eingesetzten Angriffe zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve Chatel werden gegen starke englische überlegene Truppen nicht durchgeführt. — In der Champagne flackern an einzelnen Stellen die Kämpfe wieder auf. Doch werden alle französischen Angriffe abgeschlagen. 200 Franzosen werden gefangen genommen. — Bei Ypern werden vereinzelnte Angriffe der Engländer abgewiesen. — Die Russen haben sich aus der Gegend von Augustowo zurückgezogen. — Der englische Hilfskreuzer „Bayano" wird durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt. Von der 250 Mann betragenden Besatzung werden 8 Offiziere und 18 Mann gerettet.

14. März: Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkt 8 Dampfer. — In den Kämpfen an der Straße Cisna-Baligrod in den Karpathen werfen die Oesterreicher die Russen zurück und nehmen über 1200 Mann und mehrere Offiziere gefangen. —

15. März: Das deutsche Unterseeboot „U 29" versenkt weitere 4 englische Schiffe. Damit steigt die Zahl der in der vorigen Woche von deutschen Unterseebooten torpedierten englischen Schiffe auf 13. — Erneute Angriffe der Franzosen in der Champagne östlich von Souain und nördlich von Le Mesnil werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Die Franzosen verwenden jetzt in den Argonnen eine neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpestet werden soll. Auch französische Infanterie-Explosivgeschosse, die durch Aufschlagen Flammen erzeugen, werden erneut festgestellt. — In Südpolen und Westgalizien schlagen die Oesterreicher russische Vorstöße an der unteren Nida sowie bei und südlich Gorlice zurück. Ebenso werden in den Karpathen zahlreiche heftige Angriffe der Russen zwischen dem Sattel von Lipkow und dem Uszkowerpaß, im Opurtal und bei Wyszkow zurückgeschlagen, wobei außer zahlreichen verwundeten Russen über 400 Unverwundete gefangen genommen werden. Auch südlich des Dnjester werden mit starken Infanteriekräften seitens der Russen angesetzte Angriffe unter großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. —

16. März: Angriffe der Franzosen nördlich Le Mesnil in der Champagne werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. — Nördlich und nordöstlich Prasznysz greifen die Russen wiederum mit starken Kräften an. Sie werden zurückgeworfen. — Der schwedische Dampfer „Hanna" geht vermutlich durch Auflaufen auf eine Mine auf der Höhe von Scarborough unter. — In den Karpathen nördlich des Uszokerpasses erobern starke russische Kräfte die österreichischen Stellungen. Ein nachmittags überraschend durchgeführter Gegenangriff der Oesterreicher wirft die Russen nach heftigem Kampf auf der ganzen Front zurück, wobei 4 Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Mit über Strji herangeführten starken Verstärkungen greifen die Russen die Oesterreicher im Opurtale und den begleitenden Höhen an, werden aber unter schwersten Verlusten abgewiesen. 1000 Russen werden zu Gefangenen gemacht. Die Angriffe dürften mit Rücksicht auf die großen weiteren Verluste kaum mehr wiederholt werden. — Beiderseits des Orzyc, nordöstlich von Prasznysz in Russisch-Polen greifen die Russen die Deutschen an. Im erbitterten Kampfe um Jednorozek lassen sie 2000 Gefangene in den Händen der Deutschen. — Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wird, gelangt in die Hände der Deutschen. — Der kleine deutsche Kreuzer „Dresden" gerät im Kampfe mit den englischen Kreuzern „Kent", „Glasgow" und „Okama" im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez durch Explosion einer Pulverkammer in Brand und sinkt. Die Besatzung soll gerettet sein.

Für Konfirmations-Feiern
in Kirche und Schule sei bestens empfohlen:
Melodrama:
Zur Konfirmanden-Entlassung
„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit"
Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Otto Fürst Bismarck

Ein Volksabend v. H. Jahnke. II. Aufl.
Mk. 1.—
Vollständiges Programm (Vortrag, Deklamationen u. Gesänge) für eine erheb. Bismarck-Gedenkfeier.
Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erscheinen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
- einer Reihe von guten Bildern,
- aus dem erläuternden und ergänzenden Text,
- aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
- aus Liedern,
- aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

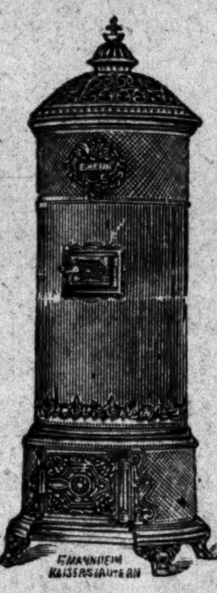
Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Bismarck-Anthologie.

Aus Reden, Briefen und Staatsschriften des Fürsten Reichskanzlers.
Von **F. Failer.**
Dritte, mit dem Stahlstich-Portrait des Alt-Reichskanzlers versehene, Auflage.
8⁰, 199 Seiten. Preis 60 Pfg.
Eine der gehaltreichsten Zusammenstellung Bismarckscher Aussprüche!
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Kirchen - Oefen
Schul - Oefen



Referenzen aus ganz Deutschland.
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.
Monate lang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

Pension

mit Unterricht für nervösen zurückgeblieb. Knaben von 13 Jahren bei **Pastor** oder **Lehrer** ges. Wohn. darf nur a. d. Lande, klimat. günstig. und sonnig gelegen sein. Durchaus ruhiger erfahr. Charakt. des Lehrenden u. Zeit u. Lust zum Unterricht ist Voraussetzung.
Gefl. Off. unter **L. P. 1705** an
Haasenstein & Vogler A. G. Berlin W. 35.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.
Mittagessen à 90 h und K 1.20,
im Abonnement à 80 h und K 1.10.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke Hamburg 23.

Die

Heilstätte Elim

b. Herford i. Westfalen nimmt Alkoholkranke in gewissenhafte Pflege. Langjährige Erfahrung. Beste Heilerfolge. Mäßige Monatspension.

Kingelhardt-Glöckner'sches

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 44 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken zu beziehen.**

Die römischen Volksmissionen.

Eine historische Würdigung von
K. Röhrig. Preis 1,— Mk.
Verlag von Arwed Stauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg“** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr.3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: In einer Stadt Obersteiermarks kann sich ein tüchtiger Zimmermeister mit guten Aussichten niederlassen. — In einer Stadt in Obersteiermark kann sich ein Glaser niederlassen. — Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht — Platzmeister und Magazineur mit prima Zeugnissen für eine Lederfabrik in Kärnten dringend gesucht. Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Ö. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: 1 Hausmeister-Ehepaar in N.-Ö. für ein Familienhaus, Küche und Zimmer. Bedienung und Gartenarbeit wird besonders bezahlt. Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — Pharmazeut mit oder ohne Prüfung für Nordböhmen gesucht.

Stellung suchen: 1 Frau mit 4 Kindern, 1 Frau, die Hausarbeit versteht und schneidern kann, 1 Schreibkraft. — 19 jährg. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.

Wer kann Auskunft geben über: Peter Weinheimer und Charlotte Merkel aus Haennin. — Familie Dierich aus Unterwald bei Lemberg. — Jacob Kuppenthal aus Dornfeld. — Familie Stadelmeier aus Przemysl und Einsiedel. Wo sind die Flüchtlinge aus Josefow?

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.